
Druckansicht - Montag 12. September 2011

"9/11": Christen im Nahen Osten ringen um "Dialog des Lebens"

Salzburger Ostkirchenexperte Winkler im "Kathpress"-Gespräch über die Folgen des Terrors vom 11. September für die Christen im Nahen Osten

Salzburg, 9.9.2011 (KAP) Der 11. September 2001 bedeutete auch für die Christen im Nahen Osten eine Zäsur: Zwar standen sie stets unter dem Generalverdacht, Vorboten eines westlichen Imperialismus zu sein, nach den Terror-Angriffen auf New York und Washington verschärfte sich ihre Situation aber zusehens. Mittlerweile, so der Salzburger Kirchenhistoriker und Ostkirchenexperte Prof. Dietmar Winkler im "Kathpress"-Gespräch, sei in vielen Ländern des Nahen Ostens die Einsicht gewachsen, dass "nur ein Dialog des Lebens unter den Religionen die Probleme dauerhaft lösen kann".

Bis heute litten die Christen im Nahen Osten unter den Nachwehen insbesondere des US-amerikanischen Einmarschs in den Irak in Folge des 11. Septembers. Anders als bei militärischen Aktionen sonst üblich, habe es nämlich im Vorfeld des Einmarschs weder genaue ethnisch-religiöse Analysen des Ziellandes noch eine tragfähige "post-war-strategy" gegeben, berichtete Winkler von Gesprächen mit Nahost-Experten an US-amerikanischen Universitäten. "Die heutigen Probleme der Christen im Nahen Osten sind zu einem Teil durch diese Versäumnisse damals begründet."

Auf den Punkt gebracht habe laut Winkler der vormalige libanesische maronitische Patriarch Kardinal Nasrallah Sfeir die "Dilemma-Situation" der Christen seither: Auf der einen Seite würden sie als Horchposten des - christlichen - Westens und als Vertreter von Kolonialismus und Imperialismus diffamiert, auf der anderen Seite wisse der Westen nicht einmal von ihrer Existenz.

Zugleich unterstrich Winkler, dass die Situation der Christen im Nahen Osten sehr vielschichtig und daher nicht leicht zu bewerten sei. So habe es vielerorts auch produktive Dialog-Initiativen in der Folge der Anschläge von New York gegeben, erinnerte Winkler etwa an "Dialog"-Initiativen zwischen Christen, Juden und Muslimen oder an das Engagement des Nahostkirchenrates (Middle East Council of Churches).

Gleiches gelte für die Einschätzung der unter dem Schlagwort "arabischer Frühling" zusammengefassten Revolten. So begrüßenswert demokratische Umstürze und Neuaufbrüche auf der einen Seite seien, so offen bleibe dabei zugleich die Frage, ob es "danach" für die Christen in den jeweiligen Ländern tatsächlich zu einer Verbesserung ihrer Lebenssituation komme. In Algerien, Libyen oder im Jemen sei die Zahl der Christen verschwindend gering, nicht so jedoch in Syrien. Tatsächlich hätten die Christen zum Regierungsantritt Bashar al-Assads gewisse Hoffnungen auf eine Besserung ihrer Lage an ihn geknüpft, was mitunter dazu geführt habe, dass bis jetzt Vertreter christlicher Kirchen - etwa der melkitische Patriarch Gregorios III. Laham - vor einem Umsturz warnen.

"09/11": Christen im Nahen Osten ringen um "Dialog des Lebens"

9.09.2011

Im Download: O-Ton-Paket eines Gesprächs mit dem Salzburger Ostkirchenexperten und Kirchenhistoriker Prof. Dietmar Winkler über "09/11" und die Folgen für die Christen im Nahen Osten

» [weitere Informationen](#)

